

Karl May und unsere Heimat.

Von E. Wehde, Berlin.

Karl May wird durch seine zahlreichen Erzählungen auch heute noch vielen Lesern bekannt sein. Weniger bekannt dürfte es jedenfalls sein, daß er sich auch mit unserer engeren Heimat beschäftigt hat. Er tut dies besonders in einigen Novellen, die zu seinen Erstlingswerken gehören und mit anderen Erzählungen später unter dem Titel „Der alte Dessauer“ zu einem Bande vereinigt worden sind. Wie die Überschrift besagt, steht im Mittelpunkt der Handlung Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau (1878-1747). Die Person des alten Haudegens läßt schon vermuten, daß es sich in diesen Humoresken um die Anwerbung der langen Kerle für die preußische Armee handeln wird. Das Werbewesen blühte natürlich nicht nur innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Gar oft wurden Streifzüge in das Nachbargebiet gemacht und fremde Landeskinder mit Gewalt in den bunten Rock gesteckt (Vgl. Bilder zur Heimatgeschichte, Seite 30). Da dieses Verfahren wechselseitig geübt wurde, hatten darunter die Landesfürsten weniger, die Landesbewohner aber desto mehr zu leiden. Für solche Grenzfahrten schien Karl May unsere engere Heimat besonders geeignet zu sein, weil sich dieser Zipfel Hannovers wie eine Landzunge zwischen Altmark und Prignitz schiebt. Der Weg von Salzwedel oder Arendsee bis nach Lenzen war nicht weit, und ein Streifzug durch den dazwischen liegenden Teil Hannovers bot gute Aussicht auf Erfolg. Daß in den Erzählungen neben den Werbungen militärischer Natur noch Werbungen ziviler Art parallel laufen, die sämtlich zu einem glücklichen Ende führen, sei beiläufig erwähnt. Das humoristische Moment bringt Karl May aber vor allem dadurch hinein, daß er den alten Dessauer das Land in Verkleidung durchwandern läßt.

Die erste der für uns in Betracht kommenden Geschichten führt den Titel „Ein Fürst-Marschall als Bäcker“ und spielt im Jahre 1726. Hier nimmt der alte Dessauer in Wustrow bei Lüchow eine Stelle als Bäckergehilfe an, um geeignete Rekruten auszuwählen. Sein Gegenspieler ist Prinz Friedrich Ludwig, der älteste Sohn des Kronprinzen von Großbritannien und Hannover. Zur Unterstützung einer gewaltsamen Werbung in dem preußischen Lenzen läßt er Hilfstruppen aus Dannenberg kommen und einen Teil von ihnen nach Gartow zu an der Grenze halten. Daß diese Werbungsmaßnahmen nicht zugunsten Hannovers ausfallen, läßt sich aus der Einstellung des Verfassers unschwer vermuten.

In näherer Beziehung zu unserer Heimat steht eine Erzählung aus dem Jahre 1740, die sich „Fürst und Leiermann“ betitelt. Die Handlung spielt sich auf dem Wege von Arendsee über Ziemendorf nach Prezelle ab. Die angebliche Verschleppung von zwei preußischen Untertanen in das hannoversche Gebiet gibt dem Autor Veranlassung, den Fürsten in der Verkleidung als Drehorgelspieler zur Kirchweih in Prezelle an Stelle des erkrankten Schulmeisters aufspielen zu lassen. Auch hier sind die Hannoveraner der unterliegende Teil, und der Schulze von Prezelle spielt eine wenig beneidenswerte Rolle. Wir dürfen uns aber um so leichter darüber hinwegsetzen, als der ganzen Erzählung wohl kaum ein geschichtlicher Vorgang zugrunde liegt.

Mitten in unsere engere Heimat hinein führt die letzte der in Frage kommenden Humoresken. Sie spielt nach der Erntezeit des Jahres 1741 und trägt die Überschrift „Drei Feldmarschalls“. In der Einleitung skizziert Karl May die politische Lage folgendermaßen: „Es war eine schlimme Zeit für Deutschland und ganz besonders auch für die Bewohner der brandenburgisch-hannoverschen Grenze. Im Dezember 1740 hatte Friedrich der Große gegen Maria Theresia von Oesterreich losgeschlagen; Kurfürst Georg August von Hannover, der als Georg II. zugleich auch König von Großbritannien war, erachtete es als Reichsfürst und Mitunterzeichner der Pragmatischen Sanktion für seine Pflicht, gegen Preußen Front zu machen. Darum erhielt der Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau von Friedrich den Befehl, Brandenburg gegen den Einfall Georgs zu schützen.“ Lenzen und Gartow sind die Angelpunkte des Geschehens; dort eine preußische und hier eine hannoversche Werbestation. Als Viehhändler verkleidet macht sich der alte Dessauer auf den Weg, um die Grenzlinie zu besichtigen und einen Abstecher nach Gartow zu machen. Über die Wegeverhältnisse macht Karl May folgende Angaben: „Ungefähr halbwegs zwischen Lenzen und Gartow steht mitten im Walde an dem damals nur schwer fahrbaren Feldweg ein einsamer Krug, der sich gegenwärtig allerdings etwas behäbiger darstellt, als zur Zeit, da während der schlesischen Kriege und des Siebenjährigen Krieges die ausgedehnten Föhrenbestände dieser Gegend die Unwegsamkeit erhöhten und den Verkehr erschwerten.“ An späterer Stelle wird noch ein anderer Weg, der kürzeste von Lenzen nach Gartow, angeführt. Es heißt: „Der Pfad war ein schnurgerader Richtweg, der die gewöhnliche Gehzeit fast um die Hälfte kürzte.“ Bei der Schilderung des Feldweges werden wir unwillkürlich an das Krugland

erinnert, von dem Manecke sagt, es ist „ein adelich freies Pertinenz bei Holtorf, so aus Äckern und Wiesen besteht und in den großen und kleinen Krug geteilt ist.“ Vielleicht weiß einer der verehrten Heimatbotenleser, ob daselbst in früheren Zeiten wirklich ein Krug gestanden hat. Wenn Karl May angibt, daß der Krug „gegenwärtig“ noch besteht, so kann er damit nur den Zeitraum zwischen 1876 und 1880 gemeint haben. Nach Mitteilung von Frau Klara May, der Gattin des 1912 verstorbenen Schriftstellers, hat dieser um 1876/77 in der Dessauer Gegend gewilt und dadurch eine Vorliebe für den alten Dessauer gefaßt. 1880 aber ist die Erzählung „Drei Feldmarschalls“ bereits erstmalig erschienen in der (inzwischen längst eingegangenen) Zeitschrift „All-Deutschland“-Stuttgart unter dem Titel „Dreifach gefangen“ und unter dem Decknamen Karl Hohenthal. – Der ursprüngliche Titel weist darauf hin, daß Fürst Leopold trotz seiner Verkleidung aufgegriffen wird. Als Gefangener wird er in das Gartower Schloß gebracht. Die Vorliebe des Fürsten für Verkleidungen ist die Veranlassung, daß noch zwei weitere Personen festgenommen werden, so daß drei Fürsten – ein richtiger und zwei falsche – in dem Schlosse zu Gartow auf ihre Befreiung warten. (Forts. folgt.)

Aus: Heimatbote, Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Gartow, Hannover. 22. Jahrgang, Nr. 3, März 1935, S. 14+15

Karl May und unsere Heimat.

Von E. Wehde, Berlin.

(Schluß).

Die Lage in Gartow zu Anfang der Erzählung schildert Karl May wie folgt. „Im Speisezimmer seines Schlosses zu Gartow saß der hannoverische Landrat Andreas Gottlieb Freiherr von Bernstorff an der Seite des Majors von Zachwitz. Die beiden Herren pflegten nach Tische, wenn die Dame des Hauses sich mit ihren beiden Söhnen, von denen der jüngere später als Diplomat berühmt wurde, zurückgezogen hatte, noch eine Flasche alten Rebensaftes auszustecken, einen guten Knaster zu dampfen und sich über Krieg und Frieden und die Ereignisse des Tages zu unterhalten.“ Der Verfasser hat also die Gegenspieler nicht ganz aus der Luft gegriffen. Andreas Gottlieb von Bernstorff zu Gartow und Dreilützow, hannoverscher Kammerherr, Kriegs- und Landrat, Reichsfreiherr, hat von 1708 – 1768 gelebt. Auch seine Charakteristik ist nicht unzutreffend. In dem Buche „Die Bernstorffs“ von Aage Friis heißt es, daß Andreas Gottlieb „eine gesellige Natur war und Gottes Gaben nicht verachtete, sondern an einem guten Tisch mit Wild aus den Wäldern, Gemüse und Obst aus dem Garten und guten Wein aus den tiefen Kellern seine Freude hatte.“ Ebenso sind die beiden Söhne Joachim Bechtold und Andreas Peter, der spätere dänische Staatsminister, keine Phantasiegestalten. Wie es mit dem Major von Zachwitz beschaffen ist, sei dahingestellt. Andere Mitspieler, wie der Gastwirt Hämmerlein aus Gartow, der sich mit dem Anwerben von Rekruten befaßt, sind sicherlich frei erfunden.

Es ist hier nicht der Ort, auf den Inhalt der angeführten Erzählungen genauer einzugehen. Dichtung und Wahrheit wechseln miteinander ab. Ein strenger Maßstab darf nicht angelegt werden, da es sich um Erstlingswerke Karl Mays handelt. Die Novellen erschienen zuerst in verschiedenen Zeitschriften. „Ein Fürst-Marschall als Bäcker“ wurde 1882 in der „Deutschen Gewerbeschau“-Dresden veröffentlicht, „Fürst und Leiermann“ im Lahrer Hinkenden Boten (Jahrgang unbekannt). Über „Drei Feldmarschalls“ wurden bereits oben entsprechende Angaben gemacht. Wie vom Verlag mitgeteilt wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere dieser Kurzgeschichten bereits früher erschienen ist, da sie öfters untergebracht wurden. Für eine Buchausgabe waren sie vom Verfasser ursprünglich nicht vorgesehen. Erst nach seinem Tode wurden sie aus dem Nachlaßstoff – vermutlich nach Überarbeitung – mit anderen Erzählungen zu dem Sammelbande „Der alte Dessauer“ vereinigt.

Von Interesse ist noch die Beantwortung der Frage, ob Karl May unsere engere Heimat persönlich kennengelernt hat. Wie der Herausgeber seiner Werke, Dr. E. A. Schmid, mitteilt, muß diese Frage bejaht werden. Die Vorliebe für die Person des alten Dessauers ließ in Karl May 1892 den Plan entstehen, eine dreiaktige Posse über den Fürsten von Anhalt-Dessau zu schreiben. Jahrelang trug er sich mit diesem Plan

herum, bis er sich endlich 1898 nach Salzwedel, Gartow, Capern, Schnackenburg usw. begab, um an Ort und Stelle Studien über Land und Leute zu treiben. Hierüber berichtet ausführlich im Karl-May-Jahrbuch von 1924 der Kantor Fr. Hinrichs, der den Schriftsteller auf seinen wochenlangen Streifzügen zu Fuß und im Wagen begleitete. Diese Reise nahm aber einen etwas merkwürdigen Verlauf. Auf einer Wagenfahrt von Gartow nach Schnackenburg wurde in Capern Rast gemacht. Karl May ging in das dortige Wirtshaus, zu dem auch ein kleiner Kaufladen gehörte, hinein, um mit der Wirtin zu plaudern. Die Unterhaltung wurde unterbrochen durch ein kleines Mädchen, das, barfuß und in ärmlicher Kleidung, den Laden betrat, um für wenige Pfennige Einkäufe für seine schwerkranke Mutter zu machen. In Erinnerung an seine eigene Jugend, der Hunger und Not nicht fremd geblieben waren, ließ Karl May ein größeres Paket zurechtmachen. Auf der Rückfahrt von Schnackenburg nach Gartow drückte er dem Vater des Kindes noch mehrere Goldstücke in die Hand. Die Nachricht von dieser Freigebigkeit (das Geschenk hatte einen Wert von 100 RM oder mehr) gelangte sehr rasch nach Gartow und erregte das Mißtrauen der Polizeibehörde. So wurde denn am zweitfolgenden Morgen Karl May von zwei Wachtmeistern geweckt und nach seinen Ausweispapieren befragt. Da er sich nicht im Besitze eines Passes befand, mußte eine telegraphische Anfrage nach seinem Wohnort Radebeul bei Dresden gerichtet werden. Bis zum Eintreffen der Antwort aber wurde über den Verdächtigen Hausarrest verhängt. Erst als vom Radebeuler Gemeindevorsteher die Richtigkeit der Angaben bestätigt wurde, erhielt er die Freiheit wieder. – Wenn Karl May auch diesen Vorfall von der humoristischen Seite aufgefaßt hat, er veranlaßte doch seine vorzeitige Abreise. Er hat seine Studienreise nicht wiederholt und an dem geplanten Lustspiel nie mehr gearbeitet. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er das Werk später verbrannt hat. – Vielleicht ist das geschilderte Vorkommnis in Capern und Gartow noch nicht völlig in Vergessenheit geraten, so daß der Heimatbote darüber später ausführlicher berichten kann.

Aus: Heimatbote, Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Gartow, Hannover. 22. Jahrgang, Nr. 4, April 1935, S. 21.

E. (Ernst) Wehde, (1881 – ?), Studienrat, Berlin.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019